Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 6 (1931)

Heft: 2

Artikel: Allerlei Wissenswertes für die Frau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

natlich und indem es weiterhin mit dem wandlungsfähigen Grundriss dem Hausbesitzer die Möglichkeit gibt, zu Beginn oder in schweren Zeiten eine zweite und beim Flachdachhaus sogar eine dritte Partei ins Haus zu nehmen. Durch diese Möglichkeit der Vermietung selbständiger Stockwerkswohnungen ist auch eine höhere Beleihungsmöglichkeit gegeben.

Neben dieser Wandlungsfähigkeit des Grundrisses, der sich der Kopfzahl der Familie oder dem Einkommen anpassen lässt, ist ein Neues und vom Verfasser bereits in einem Wettbewerb der Reichsforschungsgesellschaft erstmalig Gezeigtes eine durchdachte Oekonomie in der Verwendung des Luftraumes der einzelnen Zimmer.

Er legt in seinen Entwürfen, die sich im Luftraum ergänzenden Wohnräume, also je ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer oder ein Schlafzimmer und den Hausflur, so nebeneinander, dass leicht eine wirksame Verbindung der Lufträume hergestellt werden kann. Dem Einwande, dass bei ungenügender Fensterlüftung die verbrauchte Luft des Nachbarraumes unbenutzbar sei, muss entgegnet werden, dass einmal am Tage wohl auch sonst jedes im Gebrauch befindliche Zimmer gelüftet werden muss. Lüften gehört eben zu den Grundforderungen jedes gesunden Wohnens, ohne das auch die grösste Wohnung nicht verwendbar ist.

So ergeben sich Haustypen von vier bis acht Wohnräumen für eine Belegung mit vier bis zwölf Betten im Preise von 6000 bis 15000 Mark (gegenüber früheren Bausummen von ca. 12 bis 25000 Mark), die zuzüglich der Nebenkosten Monatseinkommen von etwa 200 bis 700 Mark entsprechen.

Interessant ist, dass der — als Herausgeber für eine im besten Sinne modern eingestellte, führende Architekturzeitschrift («Der Baumeister») zeichnende Verfasser für das kleine Haus Typen findet, die den seit Jahrtausenden international bewährten Formen ähneln.

Kalender für Heizungs-, Lüftungs- und Badetechnik pro 1931. Verlag Karl Marhold Verlagsbuchhandlung, Halle a. S. Preis geb. RM. 4.60.

Dieser Taschenkalender, welcher im 36. Jahrgang erscheint, ist ein sehr wertvolles Nachschlagebuch nicht nur für alle Spezialfachleute der Heizungs- und Lüftungsbranche, sondern auch für alle Baufachleute. Der vorliegende Jahrgang enthält sehr wertvolle Angaben über die neuen Berechnungsnormen des V. D. C. J. zur Feststellung der Wärmeverluste von Gebäuden. Ferner sind Berechnungsbeispiele für Fernheizungen und Fernwarmwasserversorgungen in sehr eingehender Form enthalten. Lier

ZEITSCHRIFTEN

Linoleum Giubiasco Mitteilungen. Herausgegeben von der Linoleum A.-G. Giubiasco, Verkaufszentrale Basel. Heft 1. Oktober 1930.

Der leitende Grundgedanke bei Herausgabe dieser Zeitschrift war natürlich der den Freunden und Anhängern des Linoleums wie den fernstehenden Kreisen die verschiedenen Anwendungsarten und Anwendungsmöglichkeiten von Linoleum zeigen zu können. Das vorliegende, sehr gut ausgestattete Heft, bringt infolgedessen in sehr geschickter Zusammenstellung gut bebilderte Artikel über Bauten aller Art. Es zeigt uns neben der Kolonie Eglisee ein Berghotel, weiter die Ausstattung von Geschäftsräumen und Geschäftshäusern, die Anwendung von Linoleum in Bauten der sozialen Fürsorge und in einer eleganten Bar und man muss sagen, dass manchmal ganz überraschend gute Wirkungen erzielt worden sind, die dadurch erhöht werden, dass Linoleum an sich eben doch einen hohen Wert als hygienische Wand- und Fussbodenbekleidung hat. Das Heft wird an wirkliche Interessenten kostenlos abgegeben. Cl.

Allerlei Wissenswertes für die Frau

Die Aufbewahrung des Pelzes.

Ein Pelz, selbst wenn er nicht zu der teuersten Gattung gehört, ist immer ein wertvolles Stück, das die Frauen mit besonderer Liebe und Sorgfalt hegen.

Zu dieser Pflege gehört als Wichtigstes die Aufbewahrung des Pelzes während der Monate, in denen er nicht getragen wird. Im allgemeinen hilft man sich gegen die schlimmsten Feinde des Pelzes, die Motten, durch öfters, tüchtiges Ausklopfen und Schütteln und durch gehöriges Einkampfern und Einpulvern. Nur wird dabei meistens übersehen, dass gutes Pelzwerk noch andere schädliche Feinde hat, nämlich Licht und Wärme, vor denen man es ebenfalls in der Ruhezeit schützen muss. Die Aufbewahrung muss deshalb auch an einem dunklen und kühlen Ort erfolgen, in einem gutschliessenden Schrank, der an einem der Sonnenwärme nicht angesetzten Platz unterzubringen ist.

Wer ein besonders kostbares, teures Stück hat, wird es in den pelzlosen Wochen und Monaten nicht im Hause behalten, sondern dem Kürschner zur Aufbewahrung übergeben; denn nur dort ist eine wirklich sachgemässe und vorteilhafte Behandlung und Pflege möglich.

Beim grossen, gut eingerichteten Kürschner und Pelzhändler, dessen Betrieb mit modernen maschinellen Einrichtungen versehen ist, geschieht die Mottenbekämpfung nicht mehr in der Weise, dass man die Motten samt den Eiern und Maden einfach totprügelt, was auch dem Pelzwerk nicht besonders dienlich ist, sondern in einem eigenen Blasraum zieht eine gewaltige Pressluftanlage mit 5 bis 6 Atmosphären die Motten mit ihrer Brut unwiderstehlich in einen trichterförmigen Schlund und schwemmt sie von da aus durch starke Berieselung ins Kanalrohr ab. Dass durch diese Absaugeanlage auch eine völlige Entstaubung des Pelzes erfolgt, ist selbstverständlich.

Nach der Entmottung und Entstaubung kommen die Pelze in den eigentlichen Aufbewahrungsraum, der meist durch Eismaschinen auf einer tiefen Temperatur gehalten wird. Bei dem vorbildlich eingerichteten Kürschner wird hier ausserdem noch ein Ventilator, allerdings ein Riese seiner Art, in Tätigkeit sein, der jedes Staubteilchen und -körnchen in dem Raum aufsaugt.

Selbstverständlich ist eine derartige vorzügliche, mustergültige Anlage keine Alltäglichkeit. Nicht alle Kürschner werden sie sich leisten können. Aber auch wo diese maschinellen Einrichtungen im einzelnen nicht alle vorhanden sind, wird die fachmännische, erfahrungsgeübte Aufbewahrung und Behandlung des Pelzes unsern Frauen das beruhigende Gefühl geben, dass ihr Liebling in guten, schützenden Händen und in fürsorglicher Pflege ist, wie sie die geschickteste und beste Aufbewahrung im eigenen Hause nicht in der gleichen Weise gewähren kann.

Kindliche Phantasie.

So sehr das Kind, gerade bei sorgfältiger Erziehung, mit seinem Denken, Fühlen und Sinnen vom Erwachsenen abhängt, ein Gebiet bleibt ihm, auf dem es selbständig walten und schalten kann: das Reich der Phantasie. Ein kleiner König ist es in diesem Reich mit mehr königlicher, mit schöpferischer Gewalt. «So er spricht, so geschieht's, so er gebeut, so steht's da». Die Fussbank wird zum Pferd, das wilde Ritte vollführt, der Stuhl zum Wagen, auf dem der Knabe ernst und majestätisch sitzt, die Peitsche in der Hand. Das Mädchen wärmt abends der Puppe das Bettchen am Ofen und erzählt als Entschuldigung: «Sie friert so, sie bibbert recht». Das fertige Spielzeug wird bald unbeachtet beiseite liegen oder zu ganz anderen Zwecken als dem gedachten dienen. Die Einbildungskraft des Kindes will selbständig formen.

Der Erwachsene hört mit Staunen, dass das mit dem Stiel nach oben gestellte Tausendschönblümchen ein Kind sei, das früh nach dem Aufstehen im roten Unterröckchen herumlaufe. Die Mutter sieht die Sessel in einem dunklen Winkel zusammengeschoben und die Silberschale, den Goldstuhl dahinter blinken, während ihre Kleinen, an der Erde kauernd, die freudig-erwartungsvollen Gesichter zu ihr emporrichten. Ja, sie hat die Felsenhöhle vor sich, in der die Zwerglein ihre Schätze bewachen! Wie verkehrt wäre es, da zu lachen, abfälliges Erstaunen zu äussern oder gar mit nüchterner Aufklärung dazwischen zu treten. Ich habe einmal einem besonders zartfühlenden kleinen Mädchen sehr wehgetan, indem ich, mit ihm spielend, einen zerschlagenen Porzellanhund zum Wolf erniedrigte, in dessen so zugänglichem Bauch Rotkäppchen und die Grossmutter verschwinden sollten. Unter Schluchzen kam plötzlich das Geständnis: «Ich hab' ihn so lieb, lass ihn nicht Wolf sein». Dabei habe ich gelernt! Wir können überhaupt auf diesem Gebiet von Kindern lernen. Unser Eingreifen sei daher zart und behutsam, mehr unmerkliche «Hilfe» als Oberbefehl. Verständnis, Mitfreuen, Interesse ist gewöhnlich alles, was das Kind von uns verlangt. Wir sollten aber auch unsere Wahrnehmungen, wenn sie uns noch so sehr in Staunen setzen und belustigen, nicht in des Kindes Gegenwart anderen mitteilen. Wir nehmen ihm dadurch die Unbefangenheit, schüchtern es ein oder machen es gefallsüchtig. Der schaffende Trieb, den das Kind mit dem Künstler gemeinsam hat, ist an der Wurzel getroffen und gestaltet nicht mehr nach eigensten Gesetzen, sondern beirrt durch äussere Rücksichten. Dagegen können wir manches dazu tun, die Einbildungskraft des kleinen Volkes zu bereichern und zu veredeln. Nicht nur, indem wir im Mitspielen unsere eigene Phantasie walten lassen und die seine dadurch ergänzen, sondern indem wir es vorsichtig und mit Massen in jene Welten blicken lassen, die Erfahrung, Wissenschaft, Kunst, und vor allem der Niederschlag der Phantasie früherer Geschlechter, das Märchen, uns aufgebaut haben. Der Wert des Märchens für das Kindergemüt wird in unserer Zeit, die auf Wahrheit und Klarheit dringt, oft bestritten. Aber ohne den holden Traum kommen wir ja doch nicht aus, wenigstens nicht in der Jugend. Solange die Sehnsucht im Menschenherzen lebt, wird er sich ewig neu ergänzen. Und dem Kinde, das der Welt der Tatsachen so hilflos gegenübersteht, sollten wir sein Traumland nicht gönnen? Wer wirklich mit Kindern gelebt, sich in sie hineinversetzt hat, der weiss, was es ihnen bedeutet. Ich glaube, die Leute, die das Märchen aus der Kinderstube verbannt wissen wollen, haben sich nicht recht innerlich mit den Kleinen abgegeben. Ihnen kann es am ersten geschehen, dass Dienstboten oder ungeeignete Gefährten der hungernden Phantasie mit Spuk- und Gespenstergeschichten entgegenkommen, und das Herz ihrer Kleinenn wird nicht auf seiten ihres aufklärenden Verstandes, sondern auf seiten der abergläubischen Einbildung sein.

Das Kind und die Lüge.

Wenn Kiinder im frühesten Alter Unwahrheiten sagen, so sollen vernünftige Eltern dies nicht tragisch nehmen. Dem Kinde fehlt vorläufig noch die Erkenntnis, was gut und was böse ist. Es handelt aus seinen Urtrieben heraus. Es tut eben das, was ihm Freude bereitet. Erst allmählich kommt das Kind durch die Erziehung darauf, den Unterschied zwischen Gut und Schlecht zu erkennen. Gerade über die Lüge des Kindes machen sich Eltern häufig die grössten Sorgen. Solche Eltern können nicht in der Kinderseele lesen; sie stehen hilflos da. Wir unterscheiden zwei Arten von Lügen: die Phantasielüge und die Zwecklüge. Die Phantasielüge kann man eigentlich gar nicht als Lüge im üblichen Sinn bezeichnen. Das Kind lebt in seiner Traumwelt. Die äussern Erlebnisse benutzt das Kind, um in der Phantasie das Geschehen nach seinen Wünschen umzubilden. Wie oft kommt ein Kind von einem Spaziergang nach Hause und erzählt die unglaublichsten Schauermärchen. Irgendeine Begegnung hat die Phantasie des Kindes erregt, und die geht jetzt mit ihm durch. Das sind aber keine Lügen. Bei kleineren Kindern lasse man das unbeanstandet durchgehen, bei grösseren Kindern versuche man, sie darauf aufmerksam zu machen, dass das wirkliche Erlebnis doch der phantastischen Erzählung nicht entspreche. Oft genügt ein solcher Hinweis schon, um der Phantasie-Erzählung Einhalt zu bieten.

Den Zwecklügen muss man ernster begegnen. Hier sollte man der Sache auf den Grund gehen, um zu erfahren, warum das Kind zur Lüge greift. Oft sind die Ursachen Erziehungsfehler. Das Kind hat Angst vor Strafe oder Züchtigung und greift deshalb zur Lüge. Wir müssen dem Kinde die Furcht nehmen — und der Grund zur Lüge wird wegfallen. Wir müssen zusehen, dass das Kind seine Fehler eingesteht. Und das wird es tun, wenn es weiss: Wir stehen seinen Unzulänglichkeiten nicht mit verständnisloser Härte gegenüber, sondern mit feinfühlender Liebe. Dadurch wird das Kind lernen, seine Fehler und Unterlassungen einzugestehen. Die Lüge wird nicht mehr gebraucht werden. Wir müssen versuchen, dem Kinder einzuimpfen, dass eine Sache viel schlimmer wird, wenn sie nicht eingestanden wird. Verbietet so wenig wie möglich und erzieht so wenig wie möglich — und das Kind wird keinen Grund zur Lüge haben.

Tee und Schlaflosigkeit. Wer nach chinesischem Tee nicht schlafen kann, versuche Orangenblüten-Tee, der beruhigened wirkt. Wenn das nicht hilft, nehme man Linden- und Orangenblüten zu gleichen Teilen. Andere zienen ein Gemisch von Brombeer- und Erdbeerblättern vor, die auch dem Geschmack des chinesischen Tees am nächsten kommen sollen.

Fell-Reinigung. Nur echte Felle dürfen gewaschen werden, Fell-Imitationen darf man nur trocken reinigen. Man richte sich eine Salmiaklauge her, in der ein Viertelpfund Kernseife aufgelöst ist, wasche die schmutzigen Felle darin langsam aus und spüle gut nach. Nach dem Spülen werden die Felle zum Trocknen im Schatten aufgehängt; vorher wird das Leder der Rückseite gut und sorgsam eingefettet, sonst werden die Felle hart und brüchig. Wenn das Fell im Schatten getrocknet ist, kämmt man es mit einem grobzinkigen Metallkamm durch, ehe man es wieder in Gebrauch nimmt. Sehr grosse und kostbare Felle gibt man am besten zur chemischen Reinigung.

E. Recoullé, Zürich
SPEZIALHAUS für
Linoleum und Tapeten
Grösste Auswahl. Verbandsfreie Tapetenpreise
Fachgemässe Ausführung mit Garantie. 1215
ZÜRICH, Badenerstr. 21

BILANZSUMMEN:
1905 Fr. 786.369
1910 Fr. 9,132,439
1915 Fr. 13,602,659
1920 Fr. 41,252,365
1925 Fr. 58,615,849
1929 Fr. 103,944,949
1149
Wir gewähren
BAUKREDITE
zu vorteilhaften Konditionen.
SCHWEIZERISCHE GENOSSENSCHAFTSBANK
ST. GALLEN b. Broderbrunnen
ZÜRICH Löwenplatz 45
BASEL Schifflände 2
Appenzell, Au, Brig, Fribourg, Genf, Martigny, Olten, Rorschach, Schwyz, Sierre, Widnau.
Kapital und Reserven Fr. 15,500,000

Wie kittet man zerbrochenes Kristall? Zerbrochenes Kristall lässt sich mit flüssigem Wasserglas wieder kitten. Man nehme das gekittete Kristall nicht sogleich in Gebrauch, sondern lasse es einige Tage stehen und entferne mit Wasser vorsichtig das überschüssige Wasserglas. Solche geheilten Kristallgegenstände lassen sich wie unbeschädigte warm waschen.

Milch zum Entfernen der Tintenflecke. Ein gutes Mittel, um Tintenflecke auch aus den empfindlichsten Stoffen zu entfernen, ist Milch. Man giesst etwas Milch auf eine Untertasse und legt den fleckigen Stoff darüber; dann tupft man so lange mit dem Finger, bis der Fleck ganz verschwunden ist.

Zimmerpflanzen bei Kälte. Bei Kälte darf der Blumenliebhaber vor allem nicht vergessen, beim Lüften der Zimmer die Pflanzen von den Fenstern und aus deren Nähe zu entfernen; schon mancher Frostschaden an Alpenveilchen und an anderen Zimmerpflanzen ist dadurch entstanden, dass dies versäumt wurde. — Hat man mal vergessen, die Zimmerpflanzen richtig zu giessen, dass sie zu sehr ausgetrocknet sind, so kann man sie nur dadurch retten, dass man den Topf bis über den Rand in Wasser stellt und sie so lange darin stehen lässt, bis keine Luftblasen mehr erscheinen.

Alte Walnüsse schmackhafter zu machen. Um alten Walnüssen den Geschmack junger zu geben, lege man sie nach dem Oeffnen der Schale in frisches Wasser. Nach zwei bis drei Tagen lässt sich die Schale, wie bei frischen Nusskernen, ganz leicht abziehen, und sie schmecken wieder vortrefflich.

Aufbewahrung von Apfelsinen und Zitronen. Die beiden Fruchtarten können längere Zeit in gutem Zustande aufbewahrt werden, wenn man sie einzeln in Seidenpapier einwickelt und an einen trockenen Ort legt.

Erfrorene Eier wieder brauchbar zu machen. Es kommt in der rauhen Jahreszeit oft vor, dass Eier in der Speisekammer gefrieren. Um sie wieder völlig frisch und brauchbar zu machen, lege man sie in frisches Brunnenwasser, dem man so viel Kochsalz zusetzt, dass eine starke Lösung entsteht; 24 Stunden genügen, um den «Frost» herauszuziehen.

Wie kann man den Kleinen das Strampeln erleichtern? Man nimmt einen Pappdeckel und biegt ihn so, dass er, über die Beinchen gelegt, diese wie ein rundes Dach überdeckt. Darunter ist dann Platz zum Strampeln; darüber kann die Decke gelegt werden, ohne auf die Beine zu drücken und ohne fortgeschleudert zu werden.

Zitrone als Reinigungsmittel von Fingern und Nägeln. Oft werden die Fingerspitzen (besonders bei Küchenarbeit) so unsauber, dass Seife zu ihrer Reinigung nicht genügt. Ein wenig Zitronensaft auf die Hand geträufelt, macht die Hände sauber und weich.

Verdichten der Fenster. Um undichte Fenster gegen Zugluft abzuschliessen, nagelt man dicke Mooskränze an der äusseren Seite der Fenster fest, was zugleich auch freundlich aussieht. Das grüne Moos wird ganz dick um eine derbe Weidenrute oder ein Strohseil gebunden.

Haarpflege für Frauen. Gleich nach dem Waschen steht das Haar lose und voll um den Kopf und lässt sich gut frisieren. Bald aber fällt es wieder zusammen und erscheint schlecht und wenig voll. Um das Haar für lange Zeit lose und duftig zu machen, schlägt man Eiweiss zu Schaum und reibt nach dem Waschen etwas davon in die Haare.

Vertreibung von üblem Geruch. Nichts haftet an Töpfen und Geschirr stärker als Fisch- oder Zwiebelgeruch. Man kann diesen widerlichen Geruch am ehesten wegbringen, wenn man ein Stück dickes Papier anzündet und den gereinigten Topf so darüber hält, das die Flamme in das Innere schlägt.

Reinigen von Teppichen. Jede tüchtige Hausfrau wird ab und zu die Wohnung einer gründlichen Reinigung unterziehen; dabei dürfen vor allem die Teppiche nicht vergessen werden. Man reinige sämtliche Teppiche, selbst echte Stücke, mit Panamaspänen, die in jeder Drogerie billig zu haben sind. Nachdem man den Teppich gründlich geklopft und gebürstet hat, richtet man am Vorabend eine Lösung, bestehend aus einer Handvoll Panamaspänen, her, die man mit kochendem Wasser überbrüht und bis zum Morgen stehen lässt. Mit dieser chaumigen Lösung bürstet man mit einer sauberen Bürste das zu reinigende Stück gegen den Strich und reibt mit Tüchern ordentlich nach. Nach diesem Verfahren wird jede Hausfrau überrascht und entzückt sein über das vollkommen neue Aussehen ihres Teppichs.

Spargelgemüse mit jungen Karotten. Einige Büschel junge, zarte Mohrrüben werden zugeputzt, in frischer, süsser Butter weichgedämpft, nur ganz wenig mit Mehl angestäubt, dann mit leichter Fleischbrühe (aus Maggi-Fleischbrühwürfeln schnell herzustellen) angegossen und mit einer Prise Zucker und Salz gewürzt. Inzwischen hat man die gleiche Menge in kurze Stücke geschnittenen Spargel abgewellt, mischt sie mit den Karotten, kocht beides mit einem Esslöffel voll feingeschnittener Petersilie auf und schmeckt das Gemüse beim Anrichten mit etwas Maggi-Würze ab.

«**Der gute Kamerad**», ein erfrischendes Getränk für die Ferienwanderung. Man bereitet einen Aufguss von schwarzem, gutem Tee, der nicht zu stark sein soll, vermischt ihn noch heiss mit dem durch ein Sieb gegossenen Saft einer Zitrone und süsst ihn leicht mit gestossenem Zucker. Gut gekühlt, füllt man ihn in die Wanderflasche und wird erfreut sein über die köstliche Labe, die der «gute Kamerad» auf heissen, staubigen Wegen bietet. Man kann dem Teeaufguss anstatt des Zitronensaftes auch beinahe jeden Fruchtsaft beimischen; doch löscht er in der ersten Form am besten den Durst und bekommt so dem Magen vorzüglich.